

schäftserfahrungen zum Nutzen ihrer Berufsgenossen gegen eine kleine Vergütung von Seite des Herausgebers bekanntmachen. Man fürchtete anfänglich, diese Seite würde nicht benutzt werden, man hatte aber die Selbstlosigkeit vieler Buchhändler unterschätzt. Ein Buchhändler sagt jetzt, daß er seinen Umsatz wesentlich erhöht habe, indem er in jedes Buch einen Zettel legt mit der Mitteilung, daß, wenn zehn solcher Zettel zurückgegeben würden, der Einlieferer 100 Buchbilder bekäme. Diese tragen natürlich den Namen des Buchhändlers. Solche Bilder, sagt er, könne man billig von Klischeeherstellern beziehen, die von ihren Lagerdruckstöcken die Bilder drucken. Der Buchhändler wohnt in der schönen südkalifornischen Stadt Pasadena, die sich auch durch eine gute öffentliche Bibliothek, im altspanischen Stil erbaut, auszeichnet.

Da immer noch Abenteuer- und besonders Seebücher in Amerika rege gekauft werden, statten die Buchhändler ihre Fenster gern mit alten Schiffsmodeellen aus. Solche Schiffe sind ein sehr hübscher Fensterschmuck und dürften auch bei uns Anziehungskraft besitzen. Natürlich müssen es künstlerische Nachbildungen sein. So wird in der Verlegerzeitschrift ein Fenster abgebildet, in dem Seeabenteuerbücher ausgestellt sind und das dazwischen verteilt acht Schiffsmodeelle verschiedener Art enthält. — In Amerika gibt es schon eine Meisterschaft im Lösen von Kreuzworträtseln. Die Buchabteilung von Wanamaker hat dafür einen Pokal gestiftet, und die Inhaberin der Meisterschaft, eine Miß von Pful, muß diesen Becher diesmal verteidigen. Außer dem gibt es noch zehn Trostpreise.

Germania Aktien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei in Berlin.
Bilanz per 31. Dezember 1925.

Aktiva.		M	S
Betriebsgrundstücke per 1. I. 1925	280 000,—		
Abreibung	10 000,—	270 000	—
Mietswohngrundstücke		40 000	—
Maschinen- und Einrichtungsgegenstände per 1. I. 1925	400 000,—		
Zugang	59 070,33		
Abgang	459 070,33		
Abreibung	865,—		
	458 205,33		
Abreibung	58 205,33	400 000	—
Vorräte an Papier, Farbe und dergl.		54 181	95
Vorräte der Buchhandlung		20 333	17
Bankguthaben und Kasse		15 600	73
Beteiligungen		3 100	—
Wechsel		8 746	50
Debitoren		276 124	19
		1 088 086	54
Passiva.			
Grundkapital		600 000	—
Reservefonds		12 000	—
Hypotheken		160 691	64
Grundschuldbriefe		27 650	—
Schuldverschreibungen		2 250	—
Rücklage für event. Aufwertung		1 450	86
Nicht abgehobene Dividenden		1 476	—
Kreditoren		218 877	76
Reingewinn		63 690	28
		1 088 086	54

Gewinn- und Verlustkonto.

Soll.		M	S
Abreibungen:			
auf Betriebsgrundstücke	10 000		
auf Maschinen und Einrichtungsgegenstände	58 205,33		
	68 205,33		
Reingewinn		63 690	28
		131 895	61
Haben.			
Vortrag aus 1924		13 06	
Betriebsgewinn abzgl. Betriebsunkosten		131 882	55
		131 895	61

Die in der Generalversammlung vom 15. Mai 1926 beschlossene Dividende für das Geschäftsjahr 1925 in Höhe von 8% ist vom 1. Juli 1926 ab an der Gesellschaftskasse, Berlin C 2, Stralauer Str. 25, gegen Einreichung der Dividendenscheine zahlbar. Bei der Auszahlung wird die Kapitalertragsteuer mit 10% in Abzug gebracht.

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 132 vom 10. Juni 1926.)

Gegen ein Zensurgesetz. — Der »Bund freierwilliger Akademiker« veranstaltete am 30. Juni in Berlin

einen Diskussionsabend, der sich mit dem Gesetzentwurf über den Schutz der Jugendlichen vor Schund- und Schmutzliteratur beschäftigte. Gegen den Gesetzentwurf in seiner heutigen Form wandten sich mit großer Entschiedenheit Wolfgang Heine, Dr. Werner Mahrholz und Dr. Leon Zeitlin. Dr. Mahrholz übte Kritik an der Zusammensetzung der Prüfstellen und machte folgende Verbesserungsvorschläge: Für die Feststellung von Schundliteratur soll maßgebend sein die massenweise Herstellung, der billige Preis und der Vertrieb durch den nicht regelmäßigen Buchhandel. Wolfgang Heine gab der Befürchtung Ausdruck, daß der Gesetzentwurf als Anstoß zu einer Wiedereinführung der Theaterzensur dienen könnte und sich zu einer allgemeinen Buchzensur entwickeln könne. Zeitlin wandte sich besonders gegen die Bestimmung des Gesetzentwurfes, der die Prüfung der Schundliteratur den Ländern übertragen will, und bezeichnete es als einen grotesken Gedanken, daß der Partikularismus auf dem Kulturgebiete zur Anwendung gelangen soll. Es gebe doch keine bayerische, sächsische oder württembergische Schundliteratur oder ernste Literatur. Diesen Ausführungen folgte eine Erwiderung des Abgeordneten Dr. Theodor Heuß, der als Mitarbeiter am Gesetzentwurf die Notwendigkeit des Jugendschutzes betonte und sich aufs schärfste gegen ein laissez faire des Staates in dem, was er Sozialpolitik der Seele nannte, wandte. Die Mitwirkung der Jugendorganisationen an den Prüfungsstellen ginge von dem Gedanken der Gruppenverantwortung aus. Das Bestreben des Schutzgesetzes sei, die massenhaft verbreiteten kleinen Peste, die von geschickten Unternehmern allein zum Ziele des Gelderwerbs, ohne Mithilfe von Schriftstellern herausgegeben werden, zu verhindern. Das Ziel sei, das, was er die Literatur der Unterwelt nennen möchte, von der Anpreisung und dem Verkauf an junge Menschen auszuschließen. Allerdings trat auch Dr. Heuß für die einheitliche Reichsprüfstelle an Stelle der den Ländern zugeordneten Prüfstellen ein.

Hundert Jahre Hauffs »Lichtenstein«. — Am 18. April 1826 wurde von dem Verlag Gebrüder Franckh in Stuttgart der dritte Teil von Wilhelm Hauffs »Lichtenstein« ausgegeben, nachdem im Januar der erste Teil (Kapitel 1—12), der sogleich gut gefiel, und Ende März der zweite Teil (bis Kapitel 25) erschienen waren. Nun lag das Werk vollständig vor, zusammen 754 Seiten in Kleinklavur. »Romantische Sage aus der württembergischen Geschichte« lautete der Untertitel des Buches, das schon damals ein literarisches Ereignis, besonders für Schwaben, war. »Der deutsche Walter Scott« wurde der Dichter genannt, der als erster seinen Stoff der Heimatgeschichte entnommen hatte. Und doch dauerte es fast dreißig Jahre, ehe eine zweite Ausgabe des »Lichtenstein« erfolgte. Wohl waren nach Hauffs Tode seine »Sämtlichen Schriften«, geordnet und mit einem biographischen Vorwort versehen von Gustav Schwab, in den Jahren 1830 und 1831 in 36 Bändchen herausgekommen, freilich schon nicht mehr bei Franckh, sondern bei der Fr. Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart. Der neue Verleger ließ dann 1837 eine zweite Gesamtausgabe von Hauffs Schriften in zehn Bänden in Oktavformat erscheinen, 1840 eine dritte in fünf Oktavbände zusammengezogen. Wieder wechselte der Verlag: 1846 brachte J. Scheible in Stuttgart die vierte Gesamtausgabe in 18 Bändchen in dem kleinen Format der ersten 36bändigen. Nunmehr fand sich aber in Rieger, Stuttgart, ein Verleger, der sich mit Liebe und Eifer des Dichters annahm. Er veranstaltete 1853 eine fünfte Gesamtausgabe von Hauffs Werken und entschloß sich endlich 1854 zu einer »Neuen Separatausgabe« des »Lichtenstein«, der also seit 1826 jetzt zum ersten Male wieder als Einzeldruck erschien. Das Interesse für das Werk scheint sogleich sehr rege wieder eingelebt zu haben; schon im nächsten Jahre, 1855, gab Rieger die schöne »Prachtausgabe« des »Lichtenstein« in Lexikonformat heraus, mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Nisle und Schnorr, in einem prächtigen Leinenband. Weitere Holzschnittausgaben in Oktav folgten in den nächsten Jahren. Erst 1868 kam ein fremder Verlag, Budich in Düsseldorf, mit einer Konkurrenzausgabe, ebenfalls illustriert. Nun trat auch Reclam, der den »Lichtenstein« in seine Universitätsbibliothek aufnahm, auf den Plan, weitere Verleger, wie Spemann, Hartknoch, Grote und andere schlossen sich an. 1874 brachte Thienemann in Stuttgart die erste Jugendausgabe, illustriert von Osterdinger.

Seitdem ist der »Lichtenstein« in vielen verschiedenen Ausgaben noch erschienen bis auf die allerneueste Zeit. Männer wie Robertag, Casar Fleischlen, Wilhelm Bölsche, Alexander von Gleichen-Rufmurm, Herbert Eulenberg und andere haben ihn herausgegeben, Künstler wie Thumann, Cloß, Fritz Bergen, Müller-Münster, Neumann, Dufschel, Dora Brandenburg-Volster u. a. haben das Werk illustriert. Auch

